

Liebe Err Redattore!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 19

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-441442>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

St. Gallo, il 4. Aprilo 1908.

Liaba Err Redattore!

Il ani grad Sit sum scribe, i muess i Ihna vom e Stüekli Grenzstryt melde:

Iste Ihna selber becannt, dass Austria in momento ist bisseli verzürnt mit die Elvetia. Bundesroth will niente magge de Canal vo Diepoldsau, wil Ingenieur ät sage, iste nit vill nutz und costé paar Millione!

Austria aber sage: „Woll Du muesst magge, Du äst versproche und demit basta!“ Das stört bisseli de Landfriede mit Grenznocchur und leste Wogge ist au Episode vorcoch, wo ist de werth, dass im „Nebelspalter“ connt!

Vo St. Margrita uf Bregenz, was ist cöniglic, caiserlic Staatsbahn ist en Sug blybe stece, wil ät cei Spiritus — nei, nei i will i säge cei Wasser meh cah! Dia Bahnbedienste und denn müesse Wasser träge, was gist was äst und Passagier and sum Fenster uus lueget und dia Manna uuspöttlet und uuslachtet. Aber dia and grossi geduld an Tag legt und and swiget! Jess wo aber Passagier aafanget sum singe: „Nur immer langsam voran, dass auch der Oestricer Landsturm nachkommen cann?“, do sind denn doc cli patriotisch worde. „Dia caibe Svizzer sind jo Suld; am'r

müesse rangiere im St. Margrita-Bahnhof swei Stund und denn ist Sit worde sum Abfahrt, am'r nit e Mol dürfe Wasser fasse!“ So and Isebähnler seit und in die Waga ät si swizzerfindligi Stimmung merkbar maggt. „De Bismark sött wider ufstoh und das wild Ländli e Mol fresse, ist im glyci Lini, wie x-beliebige südamerik. Republic!“ So and si G'müeter meh und meh er'itzt, bloss de vorne im Gessel ät nöd wella süde; do stygt s'mol en Err uus, mit Spitzbart und so en sarfe Blick und goht yöra an Masine! Dört ät aafange inquire und bald de Führa, bald de Saffner froga und all meh ist usecoh, dass Svizz ist nit suld a dem Störig. „En cöniglic, caiserlic und geprüfte Masineführe sett denn glice no wüsse, dass muess Wasserstand controlliere und fart nit vor'er furt, bis ät Wasser g'nueg und das ett z' St. Margrita übercooh!“ so ät de Err sage und de Führe ät müesse becenne; aber wil nöd ät welle ellei suld sy, ät au no müesse d'r Oestricer - Staat era'eba, will ät so en alte Coli 'geh, wo allpot cunt Attembeswerde über. Endlic ät denn Dampf übercoch und mit 53 Minute Verspötig ät denn „Snelläufer“ cönne wyterfahre. Aber l'Elvetia ät nöd de „Bier uusschütt“; i loss niente uf sie coh und wenn i nit wär so en guete Tschinggeli, i wetti gad en Svizzer sy! Hostia!

Vill Saluti Giuseppe.

Mai - Sprüche.

Im wunderschönen Monat Mai
Wo alle Knospen sprangen,
Da ist in meinem Ofen nie
Das Feuer ausgegangen.

Bracht' uns der Mai in seinem Lauf
Viel tausend schöne Blüten,
So tat sich auch das Leibhaus auf
Belzmäntel drinn' zu hüten.

Im wunderschönen Monat Mai
Wenn alle Mücken tanzen,
Dann kriechen in den Betten auch
Aus allen Ritzen — Wanzen.

Manchem ist es schon passiert
Dass er schnell sein Amt verliert,
Wenn im schönen Monat Mai
Die Wahlen Alles machen neu.

Im wunderschönen Monat Mai
Da finden sich die Herzen,
Und die nicht so lang warten woll'n
Die finden sich im Märzgen.

Im wunderschönen Monat Mai
Wünscht man vor allen Dingen,
Dass man den Zins einnehmen könnt,
Statt dass man ihn muß bringen.

Sanfte Flötenbläser gab's
Ehedem in deutschen Landen,
Die im Dienst des Hirtenstabs
Ihre schönste Wonne fanden.
Auch noch heut' geht vieles flöten,
Aber ohne Melodie;
Links und rechts ist man in Wäden,
S' kam halt so, man weiß nicht wie.

Wie der Sprachgeist sich verirrt,
Zeigt der Name Titel.
Wenn der Titel ablig wird,
Nennen wir ihn Weitel.

Druckfehlerteufel.

Der junge Schriftsteller kann sich
freuen über die vielen Auslagen, die
sein Roman erlebt hat.

Sehr höflich beehrte Redaktion!

Ich nehme an — und welcher Reporter tut das nicht — daß Sie von dem französischen Handstreich — ja nicht zu verwechseln mit einem freundnachbarlichen Handschlag — schon mehr als übergenug Notiz genommen haben und Ihre Leser auf das Schrecklichste vorbereitend, in stande gewesen sind. Man ist nämlich in Genf einem Schlag auf der Spur, welcher unserer Schweiz ins Gesicht versetzt werden soll; wenn ich sage, versetzt, dann bitte ich aber nicht gleich an meinen derzeit noch im vollsten Besitze habenden Winterrock zu denken. Die betreffende Affaire ist nämlich klassisch, schon der beiden Beteiligten wegen, durch welche unserm Lande außer den in der Luft hinum- und herumfliegenden Gasknödel und Motorwürsten, noch ein fliegendes Gerichtsstand eingebrockt werden soll. Versetzen Sie sich — nehmen Sie mir dieses abermalige Wort nicht übel — in meine verflozene Gymnasialzeit und es schweben Ihnen wenigstens die Namen zweier Größen aus der vorpöpstlichen Zeit Roms vor: Horatius und Scipio. Wenn auch nach meinem Taschenbrockhaus der Letztere dem Erstem um zirka 230 Jahre voraus war, scheint er doch nach der Auffassung unseres schweizerischen Scipio um ebensoviel Jahre zurückgeblieben zu sein. Um mich aber, der Deutlichkeit beflissen, des Näheren auszudrücken, meine ich die Preßprozeßgeschichte unseres Horace Micheli vom Genfer Journal mit dem französischen Senator Scipio Dide, welcher sich in Genf beleidigt worden zu sein glaubt, seinem Gegner dafür die französischen Gerichte applizieren möchte. — Das fehlte noch zu allem, was wir noch nicht haben! Aber Kollege Micheli ist kein solcher Michel, als welchen die Franzosen jeden Fremden, über die Achsel schauend und zuckend, halten, und wir werden eine Stahlfederphalang helvetischer Schreiberbanden bilden und die fittliche unserer Gänsefüße schützend und wehrend über unsere Ordnungs-Prozeß-Presse — nein Preß-Ordnungs-Prozeße — pardon — Preß-Prozeß-Ordnung halten.

Das gleiche Lied, nur nach deutschen Noten, versucht man im benachbarten Waadtländer, an der Lausanner Universität, anzustimmen. Da sollte man nach der preußischen Schwegelpfeife zweier Vertragsprofessoren tanzen, während die Vortragsprofessoren Mauerblümchen spielen sollen. Hoffentlich findet die Regierung der Waadt bei diesen Ränken den richtigen Rank und hilft den obgenannten Ver-Professoren baldigst sich in Berlin einen erwünschten Vogel in das bis dato noch leere Knopfloch zu holen.

Ob der Aetna deshalb wieder zu spucken anfängt oder ob seine fraterhaftigen Anfälle in Hinsicht auf die willkürliche Emission des Heine-Denkmal auf Korsu in Rechnung fallen, will ich Ihrem chefredaktionlichen Scharfsinn überlassen, bitte aber in Hinsicht auf die prekäre Finanzlage der S. B. B., welche eine Tarifierhöhung in Aussicht stellt, auch meine inhaltschweren Zeilen nicht gar zu leicht zu nehmen, und mit einem „bis dat qui cito dat“ also raschen und zweifachen Vorschusse baldmöglichst zu erfreuen Ihren zu neuen Taten entflammten Trülliker.

Wer den Schaden hat —

Weil erst der Münchner in deutschen Juristenkreisen durch seine scharfsinnigen Urteile bekannte Oberlandesgerichts-Rat Mayer die Berliner Gelezeshüter zwang, gegen den durchsichtigsten Liebenberger Uhu vorzugehen, kann man sagen: Die Berliner Justiz ist von der Münchner — gemauert worden! . . .

Frau Stadtrichter: „Güted Sie Herr Feusi, das ist en untrüklis Wetter sit em Sechsiläte, bald verfrüert mer halbe, bald vergäht mer schier vor Tümpigi und hagle thuet's wien im Genmonat.“

Herr Feusi: „Dä Chriesene und dä früehne Bire hät das hagle allerdings nit gmüht; aber d'Hauptfach ist, daß de Rede nit gmacht hät.“

Frau Stadtrichter: „I hä's tent, daß sei Ghne wieder d'Hauptfach. Wo dem verregnete Sechsiläte säged Sie harhingee nit und wo dem schönen 1. Mai und säb säged Sie.“

Herr Feusi: „'s Boust-Drinke cha's nie verregne. Je meh, daß 's verrussen abeschütt, je meh schütt mer ä dinnen abe und daß am 1. Mai schön gfi ist, ist nit als recht und billi; das seht ieg na, daß 's zum Zeise na haglete und säb fehlte.“

Frau Stadtrichter: „Sie müend ja nid zeise, I hne itches allweg glich, eb's am 1. oder am 2. Mai regnt.“

Herr Feusi: „Säged Sie doch au, Sie heb'd's d' Sozialiste nid möge gunne, daß 's schön gha hebed und mir ä so es Säuwetter; mer merkt Ghne's ja dur ä Brandmur duren a und säb merkt men es.“

Frau Stadtrichter: „Amel wär's weniger schäd gfi, wenn's die rotze —“

Herr Feusi: „Sie händ doch ä zarte Philosophie in Ghnen inne, Frä Stadtrichter. Das viel z' Chillegah schlat doch ä gottströfi a bin Ghne.“

Frau Stadtrichter: „'s z' Chillegah hät mit dem nit z' hne. Aber wenn ich's Wetter hätt Ghne mache, so he's müesen abehaue, daß alli rotze Zeien abgfärbt häted.“

Herr Feusi: „Wenn all ander Bürgerslüt au so wured tent, hätt dä Viehgott allerdings die Rechten abgsprüht. I hri Chrißti Nächstelieb tropet ä gfi woll stark, Frä Stadtrichter, läbed sie wohl.“